

„Kultur ist Reichtum an Problemen“: Wie sich der Kultur-Begriff der UNESCO an Egon Friedell annäherte

Die Bemühungen der UNESCO um das immaterielle Kulturerbe können im Jahr 2023 ein Doppeljubiläum feiern. Vor 20 Jahren – am 17. Oktober 2003 – hat die Generalkonferenz der UNESCO in Paris das Übereinkommen zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes verabschiedet. Und 10 Jahre später – am 10. April 2013 – wurde dieses Übereinkommen auch in Deutschland angenommen. Gleichsam als Auftakt für das Jubiläumsjahr wurde die Liste des immateriellen Kulturerbes bei einer UNESCO-Zusammenkunft am Ende des Jahres 2022 bedeutend erweitert.¹

Bemühungen um den Schutz des immateriellen Kulturerbes können als die bislang letzte Stufe der breit gestreuten Initiativen der UNESCO – also der Weltorganisation für Bildung, Wissenschaft und Kultur – zum Schutz und Erhalt des kulturellen Erbes der Menschheit angesehen werden. Diese Bemühungen haben eine lange Geschichte.² Im November 1972 verabschiedete die UNESCO-Generalkonferenz das „Übereinkommen zum Schutz des Kultur- und Naturerbes der Welt“. Die Intention bei der Verabschiedung des Übereinkommens war klar: Es ging darum, das durch unterschiedliche Entwicklungen bedrohte Erbe (*heritage*) unter einen besonderen Schutz zu stellen. Dabei ist diese Konvention ganz und gar auf das bauliche Erbe fokussiert. Andere Formen des kulturellen Erbes scheinen zunächst nicht mitgedacht worden zu sein.

Da der reduzierte Begriff des Kulturerbes schon bei der Verabschiedung der Welterbekonvention offenkundig nicht die gesamte Bandbreite dessen, was man unter diesem Begriff auch ohne langes Nachdenken verstehen würde, abdeckte, sah sich die UNESCO in der Folge mehrfach veranlasst, ergänzende Erklärungen und Programme auf den Weg zu bringen.

Die wesentliche intellektuelle Weichenstellung in Richtung auf einen deutlich erweiterten Kulturbegriff nahm die UNESCO auf der zweiten Weltkonferenz für Kulturpolitik vor, die im Juli/August 1982 in Mexiko City stattfand. Kultur erscheint in der in Mexiko City verabschiedeten Erklärung nicht mehr als das „vergegenständlichte Zeugnis“, sondern wird deutlich komplexer definiert. Als eine Art Grundkonsens wird in der Konferenz-Erklärung des Jahres 1982 Kultur – „in ihrem weitesten Sinne“ – als die „Gesamtheit der einzigartigen geistigen, materiellen, intellektuellen und emotionalen Aspekte [...], die eine Gesellschaft oder eine soziale Gruppe kennzeichnen“, angesehen.³ In der Konsequenz dieser Überlegungen umfasst Kultur ausdrücklich mehr als Kunst und Literatur, nämlich auch „Lebensformen, die Grundrechte des Menschen, Wertesysteme, Traditionen und Glaubensrichtungen“.

¹ Eine sehr gute Zusammenstellung findet sich auf den Internet-Seiten der deutschen UNESCO-Kommission: <https://www.unesco.de/kultur-und-natur/immaterielles-kulturerbe/immaterielles-kulturerbe-weltweit/zwischenstaatlicher> (zuletzt gesehen am 10.02.2023).

² Vgl. dazu Frank Simon-Ritz, Zwischen Residenzkultur und Bratwursttradition: Thüringer UNESCO-Initiativen, in: Palmbaum 1/2022, S. 143-148.

³ Erklärung von Mexiko-City über Kulturpolitik (1982), im Internet unter: https://www.unesco.de/sites/default/files/2018-03/1982_Erklärung_von_Mexiko.pdf (zuletzt gesehen am 10.02.2023). Das Bändchen „Weltkonferenz über Kulturpolitik: Mexiko 1982“, München 1983 (UNESCO-Konferenzberichte 5) enthält auf S. 120-132 ebenfalls die „Erklärung“. Zusätzlich enthält das Bändchen Dokumente, die die Entstehung der Erklärung dokumentieren. Vgl. als interessanten „Hintergrundbericht“: Barthold C. Witte, Das Experiment von Mexiko, ebd. S. 207-216.

Auch der Begriff des „Kulturerbes“ wird in der Erklärung von Mexiko City neu und weiter gefasst. Auch weiterhin sollen die Werke der Kunst, Architektur, Musik, Literatur und auch der Wissenschaft als kulturelles Erbe gelten und anerkannt werden. Es findet sich aber im Kontext der UNESCO auch erstmals die ausdrückliche Anerkennung der „immaterielle[n] Schöpfungen“, wozu ausdrücklich auch Sprachen und Riten gezählt werden.

Im Grunde weist die Erklärung von Mexiko City über Kulturpolitik bereits auf das Übereinkommen von 2003 voraus. Kultur macht sich nicht länger an einzelnen Werken fest, sie umfasst vielmehr ein breites Spektrum von Lebensäußerungen und wird damit zugleich als universelles Triebmittel gesellschaftlicher Entwicklungen erkennbar.

Ein erster Schritt zur Umsetzung dieser Überlegungen in (kultur-)politisches Handeln der UNESCO bestand in der „Proklamation der Meisterwerke des mündlich überlieferten und immateriellen Erbes der Menschheit“ im Jahr 1998. Diese kann als wesentliche Vorbereitung des „Übereinkommens zur Erhaltung des immateriellen Kulturerbes“ aus dem Jahr 2003 betrachtet werden.⁴ Diese neue Konvention trug den vielfältigen Diskussionen Rechnung, die darauf abzielten, den Begriff des kulturellen Erbes im Hinblick auf unterschiedliche Ausdrucks- und Überlieferungsformen zu erweitern. Als „immaterielles Kulturerbe“ werden fortan „Bräuche, Darstellungen, Ausdrucksformen, Wissen und Fertigkeiten – sowie die dazu gehörigen Instrumente, Objekte, Artefakte und kulturellen Räume“ verstanden, „die Gemeinschaften, Gruppen und gegebenenfalls Einzelpersonen als Bestandteil ihres Kulturerbes ansehen“.

Auch in den jüngsten Erweiterungen der repräsentativen Liste des immateriellen Kulturerbes ist dieser auf Vielfalt setzende Ansatz erkennbar. Deutlich wird, dass sich die UNESCO schon lange davon verabschiedet hat, europäische Vorstellungen von Kultur zum alleinigen Maßstab für den Umgang mit kulturellen Überlieferungen auf der ganzen Welt zu machen.

Als deutsche Kulturtradition und -praktik wurde in der jüngsten Runde die Praxis des modernen Tanzes anerkannt. Ausdrücklich wird gewürdigt, dass sich der moderne Tanz grundlegend vom Ballett unterscheidet und dass die „Tänzerinnen und Tänzer nach einem lebensnahen Ausdruck [suchen], der Emotionen und Erfahrungen widerspiegelt“.⁵ Als weitere kulturelle Tradition, an der Deutschland zumindest beteiligt ist, wird die Flößerei eingestuft. Als Besonderheit wird hervorgehoben, dass die Flößer früher eine Gemeinschaft darstellten, „die das Wissen, die Fertigkeiten und Techniken miteinander teilte, die zur Herstellung und Navigation von Holzflößen notwendig sind.“⁶

Neben den kulturellen Techniken und Praktiken selber ist es für die UNESCO häufig der Aspekt der Überlieferung – also der Weitergabe von Wissen, Kenntnissen und Fertigkeiten, ohne die es nicht möglich ist, eine Tradition lebendig zu halten – der eine besondere Würdigung erfährt. Ausdrücklich hebt die UNESCO im Hinblick auf die Flößerei hervor: „Heute findet das alte Handwerk wieder zunehmend Verbreitung.“

Formen von überliefertem Wissen und Können

⁴ Im Internet unter: <https://www.unesco.de/document/1615/unesco-uebereinkommen-zur-erhaltung-des-immateriellen-erbes> (zuletzt aufgerufen am 14.02.2022).

⁵ Auf ihrem YouTube-Kanal stellt die UNESCO kurze Filmporträts der Kulturtraditionen und -praktiken zur Verfügung. Zum modernen Tanz vgl. <https://youtu.be/fr3eBwRyD8w> (zuletzt gesehen am 10.02.2023).

⁶ Auch zur Flößerei gibt es ein YouTube-Video: <https://youtu.be/w3uxleO6tcU> (zuletzt gesehen am 10.02.2023).

Die Traditionen des modernen Tanzes und der Flößerei sind uns in Deutschland vertraut und es gibt auch im Jahr 2023 noch zahlreiche Menschen, die mit beiden Überlieferungen schon persönliche Berührungen hatten. Geht man die Liste der insgesamt 47 Neunominierungen durch, wird vermutlich auch der kulturell über Landes- und Kontinentgrenzen interessierte Zeitgenosse feststellen, dass es rund um den Globus zahlreiche kulturelle Praktiken gibt, von denen er noch nie etwas gehört hat. Seien es das traditionelle Fest der Sonne und der Wärme des Lebens in Afghanistan und im Iran (Yalda/Chella) oder die Bärenfeste in den Pyrenäen (Andorra, Frankreich): Man ist beeindruckt von der enormen Vielfalt regionaler Überlieferungen, die erst in ihrer Gesamtheit den eigentlichen Reichtum des kulturellen Erbes ausmachen.

Ein interessantes Beispiel für die Bestrebungen der UNESCO, genau diese Vielfalt zu würdigen, ist die Anerkennung des „Wissenssystems“ der Ahnen der vier indigenen Völker Arhuaco, Kankuamo, Kogui und Wiwa in Kolumbien.⁷ Als Bestandteile dieses Systems werden das Wissen um die Pflege heiliger Stätten sowie die Taufrituale, Heiratsriten, traditionellen Tänzen und Liedern sowie Vergeltungsmaßnahmen oder Opfergaben an spirituelle Mächte betrachtet. Ausdrücklich wird anerkannt, dass es in der kolumbianischen Sierra Nevada de Santa Maria eine Gruppe von Frauen und Männern gab, die sich ein eigentlich schon verloren geglaubtes Wissen wieder angeeignet haben. Gerade in der Spannung zu bekannten und vertrauten Traditionen gewinnen solche Anerkennungen ihre Bedeutung. Sie nötigen uns förmlich dazu, über unseren Begriff von Kultur und unser kulturelles Wertesystem nachzudenken.

Es nimmt nicht wunder, dass die UNESCO mit den Bemühungen um einen erweiterten Kulturbegriff gedanklich an die klügsten Traditionen in der Beschäftigung mit der kulturellen Überlieferung anknüpfen kann. Diese Traditionen reichen weiter zurück als der Zusammenschluss der internationalen Staatengemeinschaft unter dem Dach der UNO. Als eine Quelle für ein ähnlich weitgespanntes Nachdenken über den Begriff der Kultur sei hier auf Egon Friedells „Kulturgeschichte der Neuzeit“ verwiesen, deren erster Band 1927 erstmals veröffentlicht wurde.

Der Österreicher Friedell tummelte sich selber künstlerisch auf vielen Feldern, er trat sowohl als Journalist und Schriftsteller als auch als Dramatiker, Schauspieler und Kabarettist in Erscheinung. An den Universitäten in Berlin, Heidelberg und Wien ging er unterschiedlichen Studien nach, promoviert wurde er 1904 mit einer Arbeit über Novalis als Philosoph. Als erste größere kulturgeschichtliche Studie veröffentlichte er 1912 ein Buch über Peter Altenberg. Seine kulturgeschichtlichen Studien mündeten in der dreibändigen „Kulturgeschichte der Neuzeit“.

Der Ansatz von Friedells Kulturgeschichte ist gleichsam radikal. Zur Kulturgeschichte gehört für ihn „alles: sämtliche menschlichen Lebensäußerungen“.⁸ In der Einleitung grenzt Friedell die Sphären des Wirtschaftslebens, der Gesellschaft und des Staats sowie des Geisteslebens und der Religion voneinander ab. Was den Begriff der Kultur ausmacht, darauf kommt es insbesondere im ersten Buch, das der Renaissance und der Reformation gewidmet ist, zu sprechen. Für die „Macht und Höhe einer Kultur“ ist für Friedell „die Intensität ihres geistigen Stoffwechsels, ihr Vorrat an lebendigen Energien“ ausschlaggebend.⁹ Eine Epoche ist für Friedell ganz besonders „von ihrer Beweglichkeit

⁷ Auch hierzu gibt es ein YouTube-Video: <https://youtu.be/E3PGaPlrz8c>

⁸ Egon Friedell, Kulturgeschichte der Neuzeit (hier zitiert nach Bd. 1 der Taschenbuchausgabe von 1976), S. 19. Die Einleitung ist in Anlehnung an Schillers Jenenser Antrittsvorlesung mit „Was heißt und zu welchem Ende studiert man Kulturgeschichte?“ überschrieben.

⁹ Ebd. S. 174.

und Elastizität, von der inneren Verschiebbarkeit ihrer Teile, von der Labilität ihres Gleichgewichts, kurz: von ihrem Reichtum an Problemen“ charakterisiert.¹⁰

Hier wird Kultur als Triebkraft verstanden, etwas, was Spannung verleiht und selbst unter Spannung steht. Diesen dynamischen und dynamisierenden Kulturbegriff hat sich auch die UNESCO zu eigen gemacht.

¹⁰ Ebd. (wortgleich bereits in: ders., *Ecce poeta*, Berlin 1912, S. 17).